

Einkommenschichten und Erwerbsformen seit 1995

Von Peter Krause, Christian Franz und Marcel Fratzscher

Dieser Bericht geht der Frage nach, wie sich die Schichtung der Einkommen und die Erwerbsformen der Bevölkerung in Deutschland in den vergangenen zwei Jahrzehnten entwickelt haben. Seit Mitte der 1990er Jahre nahm die Ungleichheit der verfügbaren Haushaltseinkommen in Deutschland tendenziell zu. Dies erfolgte hauptsächlich bis 2005. Während weniger Menschen verfügbare Einkommen um den Median hatten, haben sich die Bevölkerungsanteile an den Rändern der Einkommensverteilung erhöht. Parallel erfolgten mehrere Veränderungen am Arbeitsmarkt: Die Erwerbstätigkeit stieg an, die Arbeitszeiten differenzierten sich zunehmend aus und nach 2005 nahm die Arbeitslosigkeit ab. Während sich die gestiegene Erwerbstätigkeit über fast alle Einkommenschichten erstreckt, spiegelt sie sich in unterschiedlicher Weise in den Einkommenschichten wider. So ist der Anteil der Menschen, die in ihrer Beschäftigung niedrig entlohnt wurden, in den Einkommenschichten unterhalb des Medians im Untersuchungszeitraum stetig angestiegen. Gleichzeitig waren 2014–15 reguläre Beschäftigungsverhältnisse insbesondere in den oberen Einkommenschichten häufiger als noch in der zweiten Hälfte der 1990er. In den Schichten um den Median waren reguläre Beschäftigungsverhältnisse jüngst ebenso verbreitet wie vor 20 Jahren, wobei auch hier die Arbeitslosigkeit zurückging. Zudem ist in diesen Schichten der Anteil derer, die einer niedrig entlohnten Beschäftigung nachgehen, gestiegen.

Die Verteilung der verfügbaren Einkommen und die Struktur der Erwerbsformen haben sich in Deutschland in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich verändert. Der vorliegende Bericht untersucht diese Veränderungen und ordnet sich damit in eine Reihe deutscher und internationaler Publikationen ein, die versuchen, langfristige Verschiebungen in der Gesellschaft entlang dieser Dimensionen zu kennzeichnen.^{1,2}

Die Untersuchung führt die Dimensionen von Einkommenschichtung und Beschäftigung zusammen. Damit wird eine differenziertere Beschreibung der Lebensrealität der deutschen Bevölkerung ermöglicht, die auch die Veränderungen entlang dieser Dimensionen über die Zeit darstellt. Der Bericht ergänzt und erweitert bisherige Untersuchungen des DIW Berlin zur Entwicklung der Einkommensverteilung³ sowie zu Beschäftigung und Löhnen.⁴ Von kausalen Erklärungen der Zusammen-

1 Vgl. Rakesh Kochhar (2017): Middle Class Fortunes in Western Europe. Pew Research Center. Washington, D.C.; OECD (2017): Employment Outlook 2017, OECD Publishing, Paris; Judith Niehues (2017): Die Mittelschicht in Deutschland – Vielschichtig und stabil. Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung Jg. 44, Nr. 1; Marcel Fratzscher (2015): Verteilungskampf – Warum Deutschland immer ungleicher wird. Hanser Verlag; Peter Krause (2015): Einkommensungleichheit in Deutschland. Wirtschaftsdienst, 95(8), 572–574.

2 Die globale Debatte zur Verteilung der Einkommen wurde nach der Finanz- und Wirtschaftskrise in verschiedenen Abwandlungen geführt (top one percent versus bottom 99 percent, „schrumpfende Mittelschicht“, Warnungen vor dem gestiegenen Armutsrisiko). Vor dem Hintergrund einer vorteilhafteren wirtschaftlichen Entwicklung wurde die Diskussion in Deutschland häufig im Zusammenhang mit dem Beschäftigungsanstieg seit 2008 geführt und gefragt, wie gleichmäßig Menschen in Deutschland an der positiven Entwicklung teilhaben.

3 Vgl. Markus M. Grabka und Jan Goebel (2017): Realeinkommen sind von 1991 bis 2014 im Durchschnitt gestiegen: Erste Anzeichen für wieder zunehmende Einkommensungleichheit. DIW Wochenbericht Nr. 4, 71–82; Markus M. Grabka et al. (2016): Schrumpfender Anteil an BezieherInnen mittlerer Einkommen in den USA und Deutschland. DIW Wochenbericht Nr.18, 391–403; Jan Goebel, Markus M. Grabka und Carsten Schröder (2015): Einkommensungleichheit in Deutschland bleibt weiterhin hoch – junge Alleinlebende und Berufseinsteiger sind zunehmend von Armut bedroht. DIW Wochenbericht Nr. 25, 571–586.

4 Vgl. Karl Brenke und Alexander Kritikos (2017): Niedrige Stundenverdienste hinken bei der Lohnentwicklung nicht mehr hinterher. DIW Wochenbericht Nr. 21, 407–416; Michael Arnold, Anselm Mattes und Gert G. Wagner (2016): Normale Arbeitsverhältnisse sind weiterhin die Regel. DIW Wochenbericht Nr. 19, 419–427.

Kasten 1

SOEP-Daten nach Perioden, 1995 bis 2015

Das SOEP ist eine repräsentative Längsschnittserhebung der Bevölkerung in Deutschland. Die Daten des SOEP werden jährlich seit 1984 (West) und seit 1990 (gesamt) erfasst. Die vorliegenden Analysen beziehen sich auf die gesamtdeutsche Entwicklung zu den Erhebungsjahren 1995 bis 2015; die jährlich erhobenen Ergebnisse werden zu jeweils fünf Perioden zusammengefasst. Um methodisch bedingte Sprünge durch veränderte Antwortmuster bei Neubefragten zu vermeiden, werden jeweils neue Stichproben erst ab der zweiten Erhebungswelle einbezogen.¹ Die Ergebnisse sind an die jeweils verfügbaren Hochrechnungsrahmen angepasst. Infolge der rückwirkenden Angleichung an Zensusergebnisse (ab 2011) sowie der detaillierten Berücksichtigung der Migrationshintergründe (2010 und 2013) können sich methodisch bedingte Verschiebungen in den Bevölkerungsgruppen ergeben, die aber aufgrund der hohen Fallzahlen die hier aufgezeigten grundlegenden Entwicklungen nicht beeinträchtigen (Tabelle).

Tabelle

Fallzahlen¹

Perioden	Personenbeobachtungen		Beobachtete Personen	
	insgesamt	25- bis 64-Jährige	insgesamt	25- bis 64-Jährige
1995-1999	83 765	48 105	19 214	11 346
2000-2004	125 242	70 265	19 493	11 676
2005-2009	120 645	65 732	27 703	15 823
2010-2013	126 487	63 132	22 527	12 402
2014-2015	74 233	36 506	40 760	20 148

¹ Mit positive Personenhochrechnungsfaktoren, bei neuen Stichproben ohne die jeweilige Ersterhebung.

Anmerkung: Population: Personen in Privathaushalten.

Datenbasis: SOEPv32.

© DIW Berlin 2017

¹ Vgl. Markus M. Grabka und Jan Goebel (2017): Realeinkommen sind von 1991 bis 2014 im Durchschnitt gestiegen: Erste Anzeichen für wieder zunehmende Einkommensungleichheit. DIW Wochenbericht Nr. 4.

hänge wird dabei abgesehen. Empirische Grundlage für die personellen Verteilungsanalysen sind die vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit Kantar TNS jährlich im Längsschnitt erhobenen Daten der Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP).⁵

⁵ Vgl. Gert G. Wagner et al. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2 (2008), Nr. 4, 301-328.

Kasten 2

Einkommensschichtung

Der Einkommensschichtung werden die Haushaltsnettoeinkommen des Vorjahres zugrunde gelegt. Diese werden berechnet, indem für alle zum Interviewzeitpunkt im Haushalt lebenden Mitglieder die individuellen Einkommen aus dem letzten Kalenderjahr aufsummiert und um Einkommenskomponenten, die den Haushalt als Ganzen betreffen, ergänzt werden. Die Bedarfsgewichtung gemäß der OECD-Äquivalenzskala erfolgt ebenfalls aufgrund der Haushaltzusammensetzung zum Zeitpunkt der Befragung.¹ Eine Gegenüberstellung von monatlichen Haushaltsnettoeinkommen und Vorjahreseinkommen findet sich in Kasten 4.

Die Einkommensschichtung nach Proportional Income Categories (PICs) wird gebildet nach einem parametergesteuerten Verfahren mit konstanten relativen Einkommensabständen. Die Parameter werden so gewählt, dass die Schichtung mit der mittleren Dezilsschwelle (Median) als Referenzwert sowie dem Schwellenwert der relativen Armut (60-Prozent-Median) übereinstimmen.

$$pic(y[\mathcal{E}]) = p^z * z \text{ für}$$

z = Referenzwert für Einkommen y (Median)

p = Relativer Abstand, prozentualer Anstieg von y zwischen den Schwellenwerten {1,30}

ℰ = Parameter für Schwellenwerte der Einkommenskategorien von y {-3, ..., 4}

Der genaue relative Einkommensabstand p zur Identifikation der Armutsschwelle (60-Prozent-Median) beträgt gemäß

¹ Für eine detailliertere Beschreibung dieser Einkommensmessung vgl. Markus M. Grabka und Jan Goebel (2017): Realeinkommen sind von 1991 bis 2014 im Durchschnitt gestiegen: Erste Anzeichen für wieder zunehmende Einkommensungleichheit. DIW Wochenbericht Nr. 4.

Die Ergebnisse der jährlichen Wiederholungsmessungen, die den Zeitraum von 1995 bis 2015 umfassen,⁶ werden zur Darstellung der langfristigen Entwicklung für den Zeitraum 1995 bis 2009 in Fünfjahresperioden (1995-99, 2000-04, 2005-09) und für den jüngsten

⁶ Die Analysen beziehen sich auf alle aktuell im Haushalt lebenden Personen. Dabei werden auch die Ergebnisse der aktuellen Erwerbsbeteiligung im laufenden Jahr, mit den retrospektiv erfassten Haushaltseinkommen des Vorjahres verbunden (vgl. Kasten 4). Anders als bei anderen Berichten zur Einkommensverteilung mit derselben Operationalisierung der Haushaltseinkommen (vgl. Markus M. Grabka und Jan Goebel (2017), a. a. O.) wird in diesem Bericht deshalb anstelle des Einkommensjahrs das Erhebungsjahr zu der jeweils aktuellen Zusammensetzung des Haushalts und der für die Gewichtung maßgeblichen Bevölkerungsstruktur am Erhebungszeitpunkt ausgewiesen. Die Jahresangaben sind demgemäß um ein Jahr verschoben. Alle Einkommensangaben sind preisbereinigt, ausgewiesen zu Preisen von 2015.

Formel $\exp[(\ln(0.6)) / -2] = \sqrt{5/3} = 1,29099\dots$, für die Schichtung wurden hier für die relativen Einkommensabstände gerundete Werte $[p=1,30]$ zugrunde gelegt. Die in der Schichtung verwendete Armutsschwelle liegt aufgrund dieser Rundung bei 0,59171... Prozent des Medians.

PICs und Dezile im Vergleich

Im Unterschied zu der Dezilsschichtung werden die Schwellenwerte der Einkommensgruppen nicht durch konstante Bevölkerungsanteile, sondern durch konstante relative Einkommensabstände definiert.

Im Zeitverlauf sind Veränderungen der Schwellenwerte bei der Einkommensschichtung (PICs) von der Entwicklung des Referenzwertes (Median) abhängig, während Schwellenwerte bei den Dezilen allein durch die Bevölkerungsanteile bestimmt werden. Die Bevölkerungsanteile bleiben in der Dezildarstellung über die Zeit hinweg konstant, während sich anhand der PIC-Darstellung die Bevölkerungsentwicklung der jeweiligen Einkommensgruppen ablesen lässt (Tabelle oben).

Bei der Einkommensschichtung kann eine Person selbst bei steigenden Einkommen in der Folgeperiode in eine niedrigere Einkommensschicht fallen, wenn ihr Einkommen weniger steigt als das Medianeinkommen und diese Person so weniger an der allgemeinen Einkommensentwicklung partizipiert. Der Median (äquivalenzgewichtet, zu Preisen von 2015) stieg über den beobachteten Zeitraum von 18733 Euro (1995 bis 1999) auf 20053 (2014 bis 2015) um 7,1 Prozentpunkte an (Tabelle unten). Der Anstieg war nicht in jeder Periode gleich, er stagnierte gegenüber den Vorperioden in den Zeiträumen 2005-09 und 2014-15.²

² Bei der Interpretation Einkommensentwicklung ist auch die Anpassung des Hochrechnungsrahmens zu berücksichtigen, bei dem Zensusergebnisse (ab 2011) sowie Differenzierungen innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (ab 2010 und 2013) detaillierter erfasst werden.

Zeitraum ab 2010 in zwei Perioden (2010-13, 2014-15) zusammengefasst. Diese Darstellungsweise gewährleistet infolge der hohen Fallzahlen der Beobachtungspunkte neben der Robustheit der Ergebnisse auch tiefergehende Differenzierungen bei der Abbildung von langfristigen Trends (Kasten 1).⁷

⁷ Ungeachtet der kontinuierlichen Erfassung und regelmäßigen Auffrischung der Stichproben gehen bei der langfristigen Entwicklung auch methodische Effekte durch Anpassungen des Hochrechnungsrahmens ein. So werden Revisionen der Bevölkerungsentwicklung durch Zensusergebnisse erst ab 2011 berücksichtigt. Ab 2010 und 2013 werden auch weitergehende Differenzierungen innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stärker berücksichtigt. Neue Stichproben werden in allen Analysen erst ab der jeweiligen zweiten Erhebungswelle einbezogen.

Tabelle

Dezile und PICs im Vergleich
Dezile (Bevölkerungsschichtung)

2014-15	Bevölkerungsanteil (Prozent)	Schwellenwert (maximal)	relativer Einkommensabstand
1. Dezil	10,00	10 479	-
2. Dezil	10,00	13 295	1,27
3. Dezil	10,00	15 567	1,17
4. Dezil	10,00	17 844	1,15
5. Dezil	10,00	med = 20 053	1,12
6. Dezil	10,00	22 598	1,13
7. Dezil	10,00	25 840	1,14
8. Dezil	10,00	30 165	1,17
9. Dezil	10,00	37 519	1,24
10. Dezil	10,00	-	-

PICs (Einkommensschichtung)

2014-15 (Prozent des Medians)	Bevölkerungsanteil (Prozent)	Schwellenwert (maximal)	relativer Einkommensabstand
< 46	6,53	9 131	-
46 bis <60	8,15	11 873	1,30
60 bis <77	14,49	15 433	1,30
77 bis <100	20,84	med=20 053	1,30
100 bis <130	21,07	26 081	1,30
130 bis <169	14,96	33 900	1,30
169 bis <220	8,09	44 083	1,30
220 bis <286	3,97	57 197	1,30
≥ 286	1,90	-	-

Im Unterschied zu der Dezilsschichtung werden die Schwellenwerte der Einkommensgruppen nicht durch konstante Bevölkerungsanteile, sondern durch konstante relative Einkommensabstände definiert.

Datenbasis: SOEPv32.

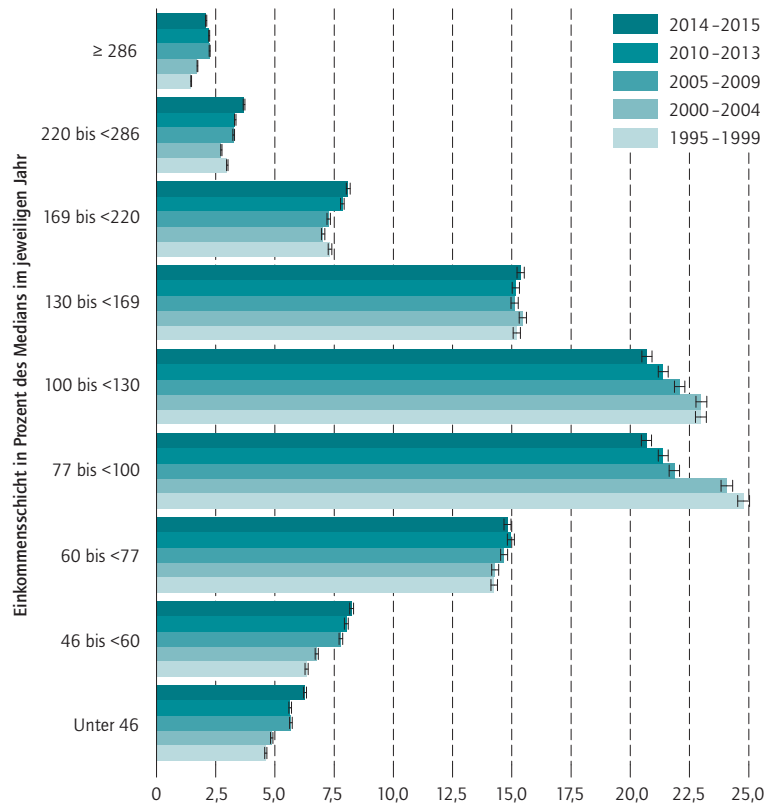
Einkommensschichtung der Bevölkerung hat sich in den vergangenen 20 Jahren verschoben

Die Einteilung der Bevölkerung entlang von Einkommensschichten kann auf verschiedene Arten durchgeführt werden. Diese Einteilungen treffen bestimmte Annahmen über die Frage, wie viele Menschen über niedrige, mittlere oder hohe Einkommen verfügen. Für die folgende Analyse werden die Schichten relativ zum mittleren Einkommen (Median) der Bevölkerung im jeweils betrachteten Jahr gebildet. Die Schichtgrenzen werden ausgehend vom Median unter Einbeziehung der Armutsriskoschwelle gebildet (diese liegt bei 60 Prozent des mittleren Haushaltsnettoeinkommens der Gesamt-

Abbildung 1

Entwicklung der Einkommensschichten¹

Bevölkerungsanteile 1995–2015, in Prozent der Gesamtbevölkerung



¹ Schichtgrenzen gerundet. Zur Methodik siehe Kasten 1 und 2.

Anmerkung: Reale verfügbare Haushaltseinkommen zu Preisen von 2015, OECD-Äquivalenzgewichtung. Population: Personen in Privathaushalten. Bedarfsgewichtete Haushaltseinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet mit der modifizierten OECD-Äquivalenzskala.

Lesebeispiel: Durchschnittlich 24,1 Prozent der Gesamtbevölkerung verfügten in den Jahren 2000 bis 2004 über Haushaltseinkommen (äquivalenzgewichtet), die zwischen 77 Prozent des Medians und dem mittleren Einkommen aller Haushalte lagen.

Quellen: SOEPv32; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Die Einkommensschichten um den Median nahmen ab, die Ränder wuchsen an.

bevölkerung).⁸ Dabei wird der Abstand zwischen den Einkommensgruppen konstant gehalten – bei gleichzeitig variierenden Bevölkerungsanteilen (Kasten 2). Die Darstellung anhand dieser Einkommensschichten hat gegenüber der Dezilsbetrachtung den Vorteil, dass dabei nachgebildet werden kann, wie sich die Anzahl der Menschen in einer Einkommenschicht verändert hat.

⁸ Vgl. auch die Definition des Begriffs „Armut“ im DIW-Glossar (online verfügbar).

Die Ränder verbreitern sich, weniger Haushalte verfügen über mittlere Einkommen

Die Schichtung der Gesamtbevölkerung nach preisbereinigten verfügbaren Haushaltseinkommen lässt drei Befunde zu (Abbildung 1). Erstens ist der Teil der Bevölkerung, der in Haushalten mit einem Einkommen um den Median lebt (77 bis 130 Prozent des Median im jeweiligen Jahr), zurückgegangen. Ende der 1990er Jahre zählten noch 48 Prozent der Bevölkerung in Deutschland zu diesen Einkommensschichten. Bis 2014–15 schrumpfte dieser Anteil auf rund 41,4 Prozent. Der Anteil der Bevölkerung mit Einkommen über 77 und unter 100 Prozent des Medianeinkommens ist dabei stetig von 24,8 auf 20,7 Prozent geschrumpft.

Zweitens lebte 2014–15 ein größerer Teil der Bevölkerung in Deutschland in Haushalten mit relativ geringen Einkommen. Der Bevölkerungsanteil der beiden Gruppen unter der Armutrisikoschwelle lag 2014–15 etwa 3,6 Prozentpunkte höher als noch in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre.⁹ Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass innerhalb dieser von Armut bedrohten Bevölkerung auch die Anzahl an Menschen in strenger Armut (weniger als 46 Prozent des Medianeinkommens) seit Ende der 1990er Jahre deutlich angestiegen ist.

Drittens stieg der Anteil der Menschen, die über mehr als 169 Prozent des Medianeinkommens verfügten, seit spätestens Mitte der 2000er Jahre kontinuierlich an. So gehörten 2014–15 fast 14 Prozent der deutschen Bevölkerung diesen Schichten an (1995–99: 11,8 Prozent).

Zusammengenommen ergibt sich so ein Bild der gestiegenen Ungleichheit: Sowohl die unteren als auch die oberen Einkommensschichten sind angewachsen. Gleichzeitig gab es immer weniger Menschen in Deutschland, die über Haushaltseinkommen rund um das Medianeinkommen verfügten. In den dazwischen liegenden Einkommensgruppen haben sich die Bevölkerungsanteile im Saldo indes kaum verändert.

Diese Entwicklung erstreckt sich über den gesamten Zeitraum. Lediglich bei den Haushalten mit den höch-

⁹ Nach der vorliegenden Einkommensschichtung liegt der Bevölkerungsanteil unterhalb der Armutsschwelle im Zeitraum 1995/99 bei elf Prozent und 2014/15 bei 14,5 Prozent. Diese bei der Einkommensschichtung implizierte Armutrisikoquote unterscheidet sich geringfügig von entsprechenden bereits veröffentlichten Berechnungen zur Armutrisikoquote auf Basis des SOEP (vgl. Markus M. Grabka und Jan Goebel (2017), a. a. O. sowie Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017): Lebenslagen in Deutschland – 5. Armut- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin). Hierfür sind zwei Gründe (zu etwa gleichen Teilen) maßgebend: Zum einen wird in diesem Bericht das Haushaltseinkommen ohne Berücksichtigung von Einkommensvorteilen durch selbstgenutztes Wohneigentum (imputed rent) verwendet. Zum zweiten wurden bei der Schichtung die relativen Einkommensabstände auf 1,30 gerundet (vgl. Kasten 2). Zudem werden die Werte pro Periode als Mittelwerte ausgewiesen.

ten Einkommen und der Schicht mit Einkommen von 60 bis unter 77 Prozent des Medianeinkommens kam es zwischen 2010–13 und 2014–15 zu einer Trendumkehr (die aber nur bei den höchsten Einkommen statistisch signifikant ist). In der Schicht gerade unterhalb des Medianeinkommens war insbesondere in der Mitte der 2000er Jahre eine starke Verschiebung der Bevölkerungsanteile zu beobachten.

Wie stark sich die Spreizung der verfügbaren Haushaltseinkommen auf die Einkommensschichtung auswirkt, ist bei dem hier verwendeten Konzept auch von der Entwicklung des Referenzwertes – hier: dem Medianeinkommen – sowie den Entwicklungen der Einkommen zu diesem Referenzwert abhängig (Kasten 2). Dieser stieg bei den realen verfügbaren Haushaltseinkommen seit 1995–99 von rund 18 733 Euro auf 20 053 Euro in der Periode 2014–15 an – ein Anstieg um 7,1 Prozent. Steigt der Referenzwert (Median), verschieben sich die Grenzen der Einkommensschichten entsprechend nach oben.

Ein weiterer viel diskutierter Faktor hinter der Spreizung der verfügbaren Haushaltseinkommen ist die Veränderung der Haushaltsstruktur in der Bevölkerung. Allerdings weisen jüngste Untersuchungsergebnisse zum Übergang in die Armut im Erwachsenenalter darauf hin, dass in vier von fünf Fällen gesunkene Haushaltseinkommen aufgrund einer gesunkenen Erwerbsintensität im Haushalt den Abstieg in die Armut verursachen.¹⁰

Ungleichheit der Markteinkommen

Die Haushaltsmarkteinkommen spiegeln wider, ob und wie Menschen in der Lage sind, durch ihre eigene Arbeit zusammen mit anderen Haushaltsmitgliedern für den gemeinsamen Lebensunterhalt zu sorgen. Schon seit Beginn der 1990er Jahre war eine deutliche Steigerung der Ungleichheit bei den Haushaltsmarkteinkommen (vor Steuern und Transfers) zu beobachten, die bis Mitte der 2000er Jahre anhielt und im weiteren Verlauf zunächst auf einem anhaltend hohen Niveau verharrte (Tabelle 1). Dabei ist dieser Trend auch zu beobachten, wenn man die Renten nicht berücksichtigt. Aktuelle Analysen weisen auf eine zuletzt verhaltene Zunahme der Einkommensspreizung hin.

Die Umverteilungsleistung durch Steuern und Sozialabgaben, die eine maßgebliche Rolle bei den verfügbaren Einkommen spielen, ist im internationalen Vergleich

zwar weiterhin relativ hoch, sie hat sich jedoch im Analysezeitraum insgesamt etwas verringert. Sie dürfte für die Erhöhung der Ungleichheit der Haushaltsnettoeinkommen keine entscheidende Rolle gespielt haben. Vielmehr hat die Zunahme der Einkommensungleichheit mit tiefgreifenden Veränderungen am Arbeitsmarkt zu tun.

Veränderungen am Arbeitsmarkt: Höhere Erwerbsbeteiligung, Verschiebung der Erwerbseinkommen und Ausdifferenzierung der Arbeitszeiten

Der Arbeitsmarkt unterlag in den vergangenen 20 Jahren großen Veränderungen in Bezug auf die Erwerbsbeteiligung, die Arbeitszeiten und das Lohngefüge.

Erwerbsbeteiligung ist gestiegen

Die Erwerbsbeteiligung, gemessen an der Erwerbstätigenquote, ist bei der Erwerbsbevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren zwischen den Perioden 1995–99 und 2014–15 kontinuierlich von knapp 70 Prozent auf rund 80 Prozent gestiegen (Tabelle 2). Bei den Männern nahm die Quote von 79 Prozent auf 84 Prozent zu, bei den Frauen überproportional von 57 Prozent auf 73 Prozent. Die zunehmende Erwerbsbeteiligung ist indes nicht nur auf die höhere Erwerbsorientierung von Frauen zurückzuführen. Bei der Differenzierung nach Altersgruppen weisen insbesondere höhere Altersgruppen einen überproportionalen Beschäftigungsanstieg auf. Bei den 55- bis 64-Jährigen ist die Erwerbsbeteiligung zwischen 1995 und 2015 von rund 41 Prozent auf 64 Prozent gestiegen.

Erwerbseinkommen haben sich bis 2005 zunehmend ungleich entwickelt

Die individuellen Erwerbseinkommen und Löhne von 25- bis 64-Jährigen weisen nach 2005 einen Rückgang auf und haben sich nach 2010 wieder erhöht (Tabelle 3). So sind die monatlichen Erwerbseinkommen zwischen 1995 und 2015 im Durchschnitt (arithmetisches Mittel) von 2 810 Euro nach einem Rückgang wieder auf 2 815 Euro gestiegen, die mittleren Einkommen (Median) sanken mit zwischenzeitlichen Schwankungen von 2 566 Euro auf 2 500 Euro. Die Löhne sind im selben Zeitraum im Durchschnitt von 17,84 Euro pro Stunde zwischenzeitlich auf 17,32 Euro pro Stunde gesunken und haben sich bis 2015 wieder auf 17,78 Euro pro Stunde erhöht. Dabei hat sich auch die Ungleichheit der Erwerbseinkommen (und Löhne), gemessen am Gini-Koeffizienten¹¹, von 0,31 (0,29) auf 0,37 (0,31) erhöht. Der Anteil an Beziehern niedriger Erwerbseinkommen stieg dabei

¹⁰ Siehe hierzu beispielsweise Jan Goebel, Markus M. Grabka und Carsten Schröder (2015), a. a. O.; Martin Biewen und Steffen Hillmert (2015): Aktuelle Entwicklungen der sozialen Mobilität und der Dynamik von Armutsrisiken in Deutschland (Follow Up-Studie zur Armuts- und Reichtumsberichterstattung) – Abschlussbericht. Tübingen: Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung; Martin Biewen, Andos Juhasz (2012): Understanding Rising Inequality in Germany, 1999/2000 – 2005/06. *Review of Income and Wealth* 58, 62–647.

¹¹ Vgl. Definition des Begriffs „Gini-Koeffizient“ im DIW-Glossar (online verfügbar).

Tabelle 1

Entwicklung der Ungleichheit der Haushaltseinkommen zwischen 1995 und 2015

In Euro

	1995-1999	2000-2004	2005-2009	2010-2013	2014-2015
Verfügbares Haushaltseinkommen					
Mean	20 955	22 075	22 413	22 986	23 021
Median	18 733	19 724	19 600	20 052	20 053
Gini	0,25	0,26	0,28	0,28	0,29
Haushaltsmarkteinkommen ohne Renten					
Mean	23 813	24 470	24 239	25 135	25 239
Median	21 049	21 108	20 176	21 014	20 781
Gini	0,46	0,48	0,50	0,50	0,51
Haushaltsmarkteinkommen mit Renten					
Mean	27 740	28 812	28 471	29 420	29 614
Median	23 878	24 243	23 575	24 459	24 404
Gini	0,35	0,36	0,39	0,38	0,39
Reduktion der Ungleichheit durch Sozialstaatliche Umverteilung (in Prozent)					
Gini (o.Rente) ¹	45,1	46,2	43,8	43,0	42,8
Gini (m.Rente) ¹	27,0	27,9	26,6	25,6	25,7

1 $((\text{Gini-Haushaltsmarkteinkommen} - \text{Gini-Haushaltsnettoeinkommen}) / \text{Gini-Haushaltsmarkteinkommen}) \times 100$.

Anmerkung: Reale Einkommen in Preisen von 2015. Population: Personen in Privathaushalten. Bedarfsgewichtete Jahreseinkommen wurden jeweils im Folgejahr erhoben. Bedarfsgewichtet mit der modifizierten OECD-Äquivalenzskala.

Quellen: SOEPv32; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

kontinuierlich von 24,4 Prozent auf 33,7 Prozent und der Anteil an Beschäftigten mit geringen Löhnen erhöhte sich von 16,7 Prozent auf 24,5 Prozent. Die Zunahme der Ungleichheit bei den Bruttostundenlöhnen hat sich allerdings in den vergangenen Jahren etwas abgeschwächt, wie Analysen für den Zeitraum zwischen 2010 und 2015 zeigen.¹² Auch der Anteil des Niedriglohnssektors stieg seit etwa 2007 nicht weiter an und fluktuiert seitdem in einem Bereich zwischen 23,5 und 25,0 Prozent.¹³

Stärker ausdifferenzierte Arbeitszeiten

Während der Anteil an Vollzeitbeschäftigten (hier: mehr als 30 Wochenstunden) hoch blieb, haben sich die Arbeitszeitarrangements in den Beschäftigungsverhältnissen ausdifferenziert (Abbildung 2). So hat sich zwischen 1995 und 2015 der Anteil der 25- bis 64-jährigen Beschäftigten, die bis zu 30 Wochenstunden arbeiten, von 17,2 Prozent auf 33,5 Prozent aller Beschäftigten in dieser Altersgruppe erhöht; der Anteil an geringfügig Beschäftigten mit weniger als 15 Wochenstunden stieg von 4,4 Prozent auf 8,6 Prozent. Derartige geringfügige Beschäftigungsverhältnisse sind nicht a priori mit problematischen Einkommenslagen im Haushalt gleichzusetzen. Sie können bei finanzieller Absicherung des Haushalts auch als entlohnte Beschäftigungen am Rande des Arbeitsmarktes erfolgen – etwa in der Ausbildungsphase, nach Erreichen der Ruhestandsgrenze, als Beschäftigung mit ergänzenden Einkommen im Haushalt oder um die Bindung an den Arbeitsmarkt zu bewahren.

Bedeutung bestimmter Erwerbsformen hat sich verändert

Um die Einkommensschichtung für die gesamte Bevölkerung mit den Beschäftigungssituationen zusammenzuführen, wird die Gesamtbevölkerung, und nicht nur die 25- bis 64-Jährigen, in fünf Gruppen hinsichtlich der Beteiligung am Erwerbsleben unterteilt, die wiederum in jeweils drei Kategorien aufgegliedert werden können (Kasten 3): (1) *Regulär Erwerbstätige*, mit abhängigen Arbeitsverhältnissen (einschließlich Beamte, ohne Zeitarbeit) in Vollzeit (mehr als 30 Wochenstunden) oder Teilzeit (15 bis 30 Wochenstunden) sowie Selbständige im Umfang von mindestens 15 Wochenstunden; (2) *atypisch Beschäftigte* in Zeitarbeit, regulär oder atypisch Beschäftigte mit Niedriglöhnen (Stundenlöhne von weniger als 66 Prozent des Medians aller Vollzeit-Erwerbstätigen)¹⁴, sowie alle Formen geringfügiger

Tabelle 2

Erwerbstätigenquote¹ nach Altersgruppen, 1995 bis 2015 (25- bis 64-Jährige)

		1995-1999	2000-2004	2005-2009	2010-2013	2014-2015
25-64	insgesamt	68,49	71,17	75,12	78,50	79,53
	Männer	79,31	79,56	82,33	83,68	84,12
	Frauen	57,41	62,62	67,86	73,31	74,93
25-34	insgesamt	74,22	75,29	76,23	77,28	77,82
	Männer	85,98	85,44	83,77	80,98	82,30
	Frauen	61,87	64,78	68,58	73,54	73,20
35-54	insgesamt	79,22	80,82	82,21	85,16	84,82
	Männer	89,81	88,93	88,95	90,40	89,78
	Frauen	68,39	72,56	75,32	79,84	79,80
55-64	insgesamt	40,76	44,90	55,52	64,46	70,12
	Männer	50,61	51,96	63,10	70,52	73,78
	Frauen	30,91	37,85	48,21	58,66	66,60

1 Erwerbstätigenquote (Anteil der Erwerbstätigen an allen Personen der jeweiligen Altersgruppe).

Anmerkung: Population: Personen in Privathaushalten, 25 bis 64 Jahre.

Datenbasis: SOEPv32; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

¹² Karl Brenke und Alexander Kritikos (2017), a. a. O.

¹³ Vgl. Thorsten Kalina und Claudia Weinkopf (2015): Niedriglohnbeschäftigung 2013: Stagnation auf hohem Niveau. Duisburg: Institut Arbeit und Qualifikation. IAQ-Report, 2015-03.

¹⁴ In Anlehnung an die Definition der OECD wird Niedriglohn als ein Bruttostundenlohn gekennzeichnet, der unterhalb von zwei Dritteln des nationalen

Beschäftigung von weniger als 15 Wochenstunden inklusive gelegentlicher Tätigkeiten oder Nebentätigkeiten einschließlich der von Mithelfenden (bei Nichterwerbstätigen oder Beschäftigten ohne Angaben zur Arbeitszeit); (3) *Arbeits- und Erwerbslose* einschließlich besonderer sozialpolitisch bedingter Erwerbsformen (Mutterschutz/ Elternzeit, Wehr-, Zivildienst; Altersteilzeitmodelle; Kurzarbeit) sowie Nichterwerbstätige mit aktivem Bezug zum Arbeitsmarkt (Stille Reserve); (4) *in Ausbildung* Stehende, mit überwiegendem Beschäftigungsanteil von mindestens 20 Wochenstunden (berufliche Ausbildung, Volontäre, Lehre, duale Ausbildungsformen), SchülerInnen, StudentInnen und Lehrlinge mit überwiegendem Ausbildungsdeputat und ergänzender Erwerbsbeteiligung im Umfang von weniger als 20 Wochenstunden oder ohne Erwerbstätigkeit; und (5) *Nicht-Erwerbstätige* einschließlich Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre oder Ältere ab 65 Jahren.

Die langfristige Entwicklung (Abbildung 3) wird von demografischen Veränderungen geprägt: Der Anteil der Älteren ab 65 Jahre ist gestiegen, der Anteil an Kindern und Jugendlichen gesunken. Auch hat sich die Erwerbsbeteiligung bei den 18- bis 64-Jährigen erhöht. Der Anteil an Arbeitslosen ist bis 2006 gestiegen, nahm anschließend aber wieder ab. Der Anteil an atypischen Erwerbsformen hat in allen Bereichen (Zeitarbeit; Niedriglohn; geringfügige Beschäftigung) über die Zeit zugelegt. Der Anteil an regulär Erwerbstätigen und hierbei insbesondere die Gruppe der Normalarbeitsverhältnisse (Vollzeit abhängig Beschäftigte) ist bis 2006 gesunken und stieg danach wieder an, blieb aber leicht unterhalb des Ausgangsniveaus im Jahr 1995. Dieser Befund korrespondiert auch mit früheren Untersuchungen zu regulären Beschäftigungsverhältnissen.¹⁵

Mobilität zwischen Erwerbsformen zuletzt geringer als vor 20 Jahren

Wenn die Erwerbsbeteiligung steigt, gleichzeitig aber die Normalarbeitsverhältnisse stagnieren und die Beschäftigungsverhältnisse mit Niedriglöhnen zunehmen, deutet das auf Verschiebungen bei den Übergängen zwischen den Erwerbsformen hin. Ausgehend von den fünf Grundformen der Erwerbsformen zeigen sich einerseits Verstetigungen sowohl bei den regulär Erwerbstätigen wie auch bei den atypisch Beschäftigten (Tabelle 4): In beiden Gruppen stiegen die Stabilitätsquoten gegenüber der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. Unter den regulär Erwerbstätigen verblieben innerhalb von drei Jahren etwa 84 Prozent in dieser Gruppe (1995–99: 80,5 Prozent). Bei den atypischen Erwerbsformen ist

Medianbruttolohns aller Vollzeitbeschäftigten (über 30 Stunden pro Woche) liegt.

15 Michael Arnold, Anselm Mattes und Gert G. Wagner (2016), a. a. O.

Tabelle 3

Entwicklung der Erwerbseinkommen und Löhne von 1995 bis 2015

In Euro

	1995-1999	2000-2004	2005-2009	2010-2013	2014-2015
Individuelles monatliches Bruttoerwerbseinkommen					
Mean	2 814,31	2 880,54	2 798,63	2 758,47	2 815,42
Median	2 565,51	2 595,47	2 540,54	2 464,07	2 500,00
Gini	0,31	0,34	0,36	0,36	0,37
Niedrigeinkommen ¹ (Prozent)	24,43	28,74	32,46	32,43	33,68
Bruttostundenlöhne					
Mean	17,84	17,88	17,45	17,32	17,78
Median	15,52	16,06	15,64	15,27	15,58
Gini	0,29	0,28	0,30	0,31	0,31
Niedriglöhne ² (Prozent)	16,72	19,56	22,54	23,73	24,54

1 Niedrigeinkommen: Einkommen kleiner oder gleich 60 Prozent des Medianeinkommens aus Vollzeitarbeitsverhältnissen (über 30 Stunden pro Woche).

2 Niedriglöhne: kleiner oder gleich 60 Prozent des Medianstundenlohns aus Vollzeitarbeitsverhältnissen (über 30 Stunden pro Woche).

Anmerkung: Reale Einkommen und Löhne in Preisen von 2015. Population: Personen in Privathaushalten im Alter von 25 bis 64 Jahren.

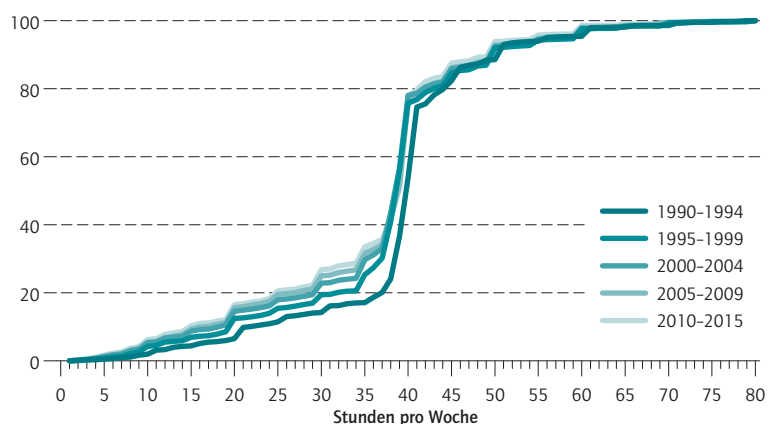
Quellen: SOEPv32; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

Abbildung 2

Entwicklung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit 1990 bis 2015

In Prozent



Anmerkung: Population: Personen in Privathaushalten mit Wochenarbeitszeit > 0.

Quellen: SOEPv32; eigene Berechnungen.

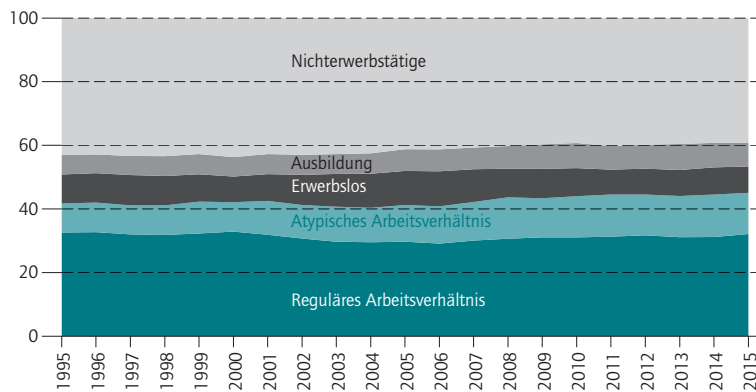
© DIW Berlin 2017

Arbeitszeiten in den Beschäftigungsverhältnissen haben sich seit 1990 stetig ausdifferenziert.

Abbildung 3

Erwerbsformen in der Gesamtbevölkerung, 1995-2015

In Prozent der Gesamtbevölkerung



Anmerkung: Population in Privathaushalten. Zur Typologie der Erwerbsformen siehe Abbildung in Kasten 3.

Quellen: SOEPv32; eigene Berechnungen..

© DIW Berlin 2017

Der Anteil der Menschen in atypischen Beschäftigungsverhältnissen wächst.

Tabelle 4

Übergangsmatrizen zwischen Erwerbsformen, 25- bis 64-Jährige

Anteil der Menschen, die nach drei Jahren in ihrer Erwerbsform verblieben (farbig) oder in eine andere übergegangen sind, in Prozent, Periodendurchschnitte

	Reguläres Arbeitsverh.	Atypisches Arbeitsverh.	Erwerbslos	Ausbildung	Nicht-erwerbstätige	
Reguläres Arbeitsverhältnis						
1995-1999	80,5	6,3	7,0	1,1	5,2	100
2000-2004	79,2	7,8	8,1	1,0	4,0	100
2005-2009	83,7	7,4	5,3	0,7	2,9	100
2010-2013	83,9	7,1	5,5	1,0	2,5	100
Atypisches Arbeitsverhältnis						
1995-1999	26,2	49,6	12,6	0,9	10,7	100
2000-2004	22,0	52,9	14,5	1,3	9,3	100
2005-2009	25,1	57,5	10,0	1,4	6,1	100
2010-2013	25,2	55,9	10,9	1,4	6,6	100
Erwerbslos						
1995-1999	17,5	17,0	39,8	3,0	22,8	100
2000-2004	13,5	18,7	47,0	1,8	19,0	100
2005-2009	15,1	23,4	44,6	1,2	15,7	100
2010-2013	15,3	20,4	46,1	3,0	15,3	100
Ausbildung						
1995-1999	47,1	10,1	12,7	28,7	1,4	100
2000-2004	42,9	13,1	15,0	25,9	3,1	100
2005-2009	47,7	12,7	10,3	28,3	1,1	100
2010-2013	47,5	15,4	11,2	24,6	1,3	100
Nichterwerbstätige						
1995-1999	1,1	6,3	3,6	0,5	88,5	100
2000-2004	0,9	5,8	5,0	0,2	88,2	100
2005-2009	1,0	6,8	4,5	0,4	87,2	100
2010-2013	1,0	6,6	4,2	0,5	87,7	100

Anmerkung: Population in Privathaushalten.

Lesebeispiel: Durchschnittlich 80,5 Prozent aller Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, die in den Jahren 1995 bis 1999 in einem regulären Beschäftigungsverhältnis waren, befanden sich auch noch drei Jahre später in einem solchen Arbeitsverhältnis.

Quellen: SOEPv32; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2017

die Stabilitätsquote erwartungsgemäß deutlich geringer als bei den regulären Erwerbsverhältnissen. Sie nahm jedoch im untersuchten Zeitraum von 50 Prozent auf 56 Prozent zu. Gut ein Viertel der Menschen mit atypischen Erwerbsformen ging nach drei Jahren in reguläre Arbeitsverhältnisse über. Atypische Beschäftigungsverhältnisse sind somit eine wichtige Zwischenstation zur regulären Erwerbstätigkeit geworden. Infolge der gestiegenen Erwerbsbeteiligung ist es für atypisch Beschäftigte unwahrscheinlicher als früher geworden, in die Nicht-Erwerbstätigkeit abzurutschen. Sie sind aber viel eher betroffen als regulär Beschäftigte. Bei Erwerbslosen überwiegen mittlerweile Übergänge in atypische Erwerbsformen im Vergleich zu den direkten Zugängen zu regulären Beschäftigungen. Ein Großteil der Menschen, die im Alter von 25 Jahren in Ausbildung waren, fand nach drei Jahren den Weg in reguläre Beschäftigungen.

Veränderung der Erwerbsformen in den Einkommensschichten

Die Quote an regulären Beschäftigungsverhältnissen ist in Deutschland insgesamt konstant geblieben, hat sich aber in den einzelnen Einkommensschichten unterschiedlich entwickelt (Abbildung 4). In der Zusammenführung der obigen Klassifizierung der Erwerbsformen mit der Einkommensschichtung zeigt sich, inwiefern die Veränderungen am Arbeitsmarkt die jeweiligen Gruppen betrafen (Tabelle 5).

In der Schicht mit höchstem Einkommen nahm über den gesamten Zeitraum der Anteil in regulären Beschäftigungsverhältnissen zu. In den Gruppen mit einem Einkommen unterhalb des Medians hat der Anteil der regulären Beschäftigungsverhältnissen zwischen 1995-99 und 2014-15 dagegen abgenommen (von 7,8 auf fünf Prozent), ohne dass die Entwicklung in diese Richtung stetig gewesen wäre. Die größten Veränderungen fanden zwischen 1995-99 und 2000-04 statt.

In diesen Einkommensschichten ist der Anteil der atypisch Beschäftigten, insbesondere mit niedrigen Löhnen, über den gesamten Zeitraum gestiegen. Besonders ausgeprägt war die Zunahme bei Schichten unterhalb des Medianeinkommens, bei den Einkommensgruppen direkt um den Median kam es in der jüngeren Vergangenheit zu einer Abschwächung dieses Trends.

Der Anteil der Arbeits- und Erwerbslosen war 2014-15 in fast allen Einkommensschichten niedriger als noch 1995-99. Die einzige Ausnahme bildet die Einkommensschicht mit Einkommen unter 60 Prozent des Medianeinkommens. Im Vergleich zu 1995-99 waren Menschen aus dieser Gruppe 2014-15 häufiger erwerbslos – auch wenn es zwischenzeitlich zu einer Erholung kam.

Kasten 3

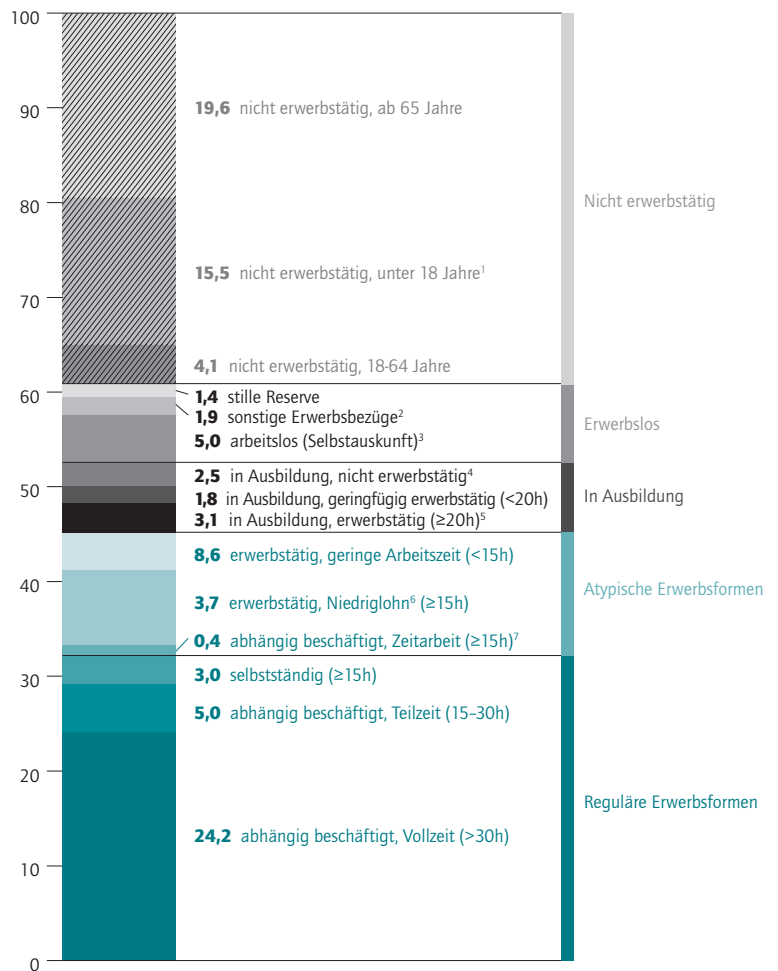
Detaillierte Typologie der Erwerbsformen

Die hier verwendete Erwerbstypologie (Abbildung) umfasst die gesamte Bevölkerung. Dies ermöglicht es, Nichterwerbspersonen, Erwerbspersonen und Erwerbstätige in einer Typologie darzustellen sowie Ausbildungsphasen und „Randformen“ von Erwerbstätigkeit und Nichterwerbstätigkeit (Erwerbstätigkeit neben/ im Rahmen der Ausbildung, Nebentätigkeiten, unregelmäßige Erwerbstätigkeit, Arbeits- bzw. Erwerbslosigkeit etc.) explizit einzuordnen. Bei Beschäftigten wird zwischen regulären und atypischen Erwerbsformen unterschieden. Als reguläre Erwerbstätige gelten sozialversicherungspflichtige abhängige Beschäftigte und Beamte in Voll- und Teilzeit, die nicht in einem Zeitarbeitsverhältnis stehen, sowie Selbständige. Als regulär zählt eine Erwerbsform in dieser Darstellung zudem nur dann, wenn sie nicht von Niedriglohn (Stundenlohn) oder geringer Arbeitszeit (unter 15 Stunden pro Woche) betroffen ist. Reguläre Erwerbsformen sind somit eine erweiterte Definition von Normalarbeitsverhältnissen, die neben der Arbeitszeit insbesondere auch den Lohn als Kriterium berücksichtigen. Als atypische Erwerbsformen werden üblicherweise solche bezeichnet, die vom Normalarbeitsverhältnis abweichen. In der vorliegenden Typologie unterscheiden sich atypische Erwerbsformen von regulären Erwerbsformen in Bezug auf Arbeitszeit, Lohn und Art der Anstellung (Zeitarbeit). Andere Abgrenzungen (beispielsweise im Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung,¹ oder vom Statistischen Bundesamt) beziehen sich auf Arbeitszeit, Art der Anstellung (Zeitarbeit), Befristung und geringfügige Beschäftigung (nicht mehr als 450 Euro im Monat oder drei Monate im Jahr). Im Unterschied zu den genannten Definitionen differenziert die vorliegende Typologie die gesamte Bevölkerung in überschneidungsfreie Grund- und Subgruppen und bezieht sich nicht allein auf Erwerbstätige.

Abbildung

Kennzeichnung der Bevölkerung in Deutschland nach Erwerbsformen

In Prozent der Gesamtbevölkerung, Werte für 2015



1 Alle Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.
 2 Beinhaltet Mutterschutz, Elternzeit, Wehr-, Zivildienst, ökologischer Dienst.
 3 Hierbei werden alle Personen einbezogen, die nach eigenen Angaben derzeit arbeitslos (gemeldet) sind - die Selbstauskunft schließt auch Personen ein, die bei der Bundesanstalt für Arbeit nicht oder nicht mehr als registrierte Arbeitslose erfasst beziehungsweise ausgewiesen werden.
 4 Beinhaltet SchülerInnen, Auszubildende, Studierenden ab 18 Jahren.
 5 Inklusive Volontäre und Auszubildende.
 6 Ab 2001 erfasst.
 7 Lohn ist definiert als: [monatliches Bruttoerwerbseinkommen (imp.) / [wöchentliche Arbeitszeit* [13/3]]. Niedriglohn ist definiert als: <66% des Medianlohns aller Vollzeit Erwerbstätigen (>30h).

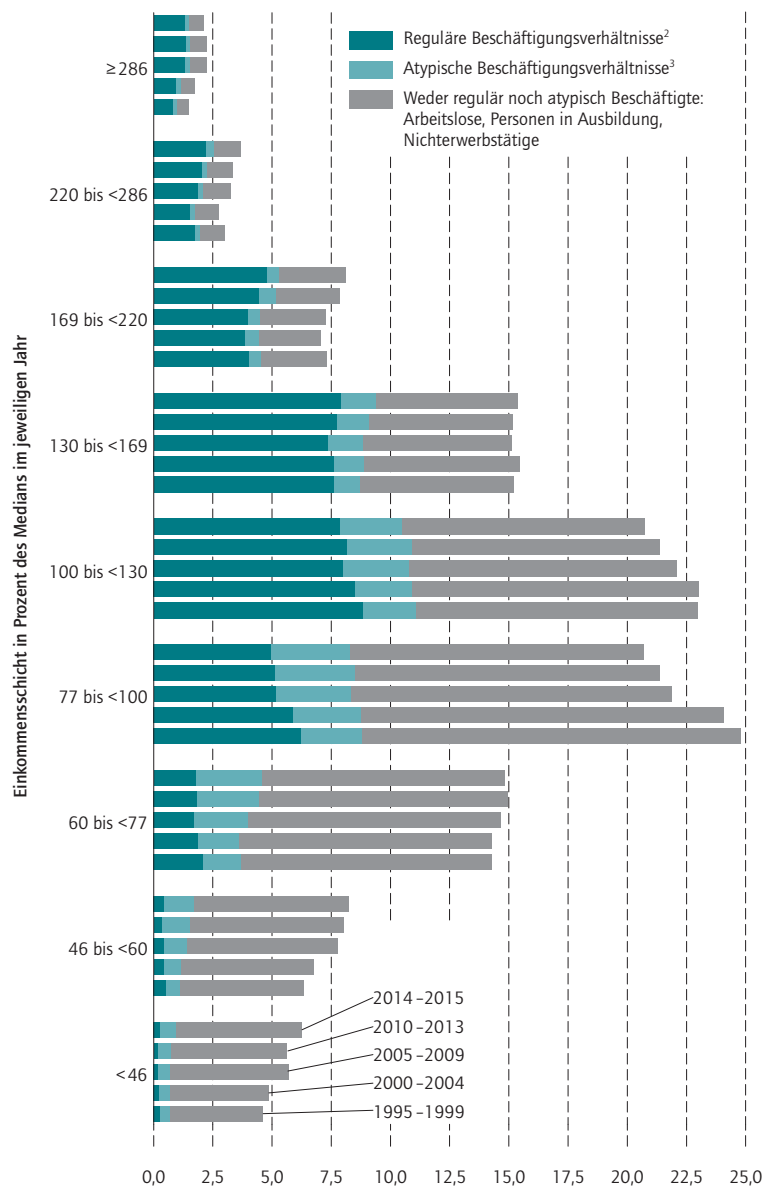
Quelle: SOEPv32.

1 Online verfügbar.

Abbildung 4

Ausgewählte Erwerbsformen¹ nach Einkommensschichten

In Prozent der Gesamtbevölkerung



1 Für eine detaillierte Darstellung der Erwerbstypologie siehe Kasten 3.
 2 Vollzeit, Teilzeit und Selbständige.
 3 Niedrig entlohnte und geringfügig Beschäftigte sowie Zeitarbeit.

Anmerkung: Einkommensschichtung nach realen verfügbaren Haushaltseinkommen zu Preisen von 2015, OECD-Äquivalenzgewichtung. Population: Personen in Privathaushalten. Bedarfsgewichtete Haushaltseinkommen des Vorjahres (modifizierte OECD-Äquivalenzskala). Siehe Kasten 2 zur Methodik der Einkommensschichtung.

Quellen: SOEPv32; eigene Berechnungen.

Reguläre Beschäftigung ist insbesondere in den höheren Einkommensschichten von größerer Bedeutung.

Insgesamt weisen die Entwicklungen in den Gruppen unterhalb des Medians (weniger reguläre Beschäftigung, zunehmender Anteil der niedrig entlohnten Beschäftigung) darauf hin, dass die Situation der Menschen, die heute in diesen Einkommensschichten leben, sich tendenziell verschlechtert hat.

Schlussfolgerungen

Mit dem hier verwendeten methodischen Ansatz wurde versucht, zwei zentrale wirtschaftliche Entwicklungen der vergangenen 20 Jahre zusammenzubringen und zu illustrieren: die erhöhte Ungleichheit der Einkommen und der Beschäftigungszuwachs. Dabei wurde der Frage nachgegangen, ob sich bei genauer Betrachtung des Beschäftigungszuwachses nach Erwerbsformen Unterschiede zwischen den Einkommensschichten feststellen lassen.

In der Tat ist die Quote derer, die niedrige Löhne erhalten, insbesondere bei den Einkommensgruppen unterhalb des Medians gestiegen. Reguläre Beschäftigungsverhältnisse sind in der Gesamtbevölkerung zwar konstant geblieben, es haben aber Verschiebungen zwischen Einkommensschichten stattgefunden: In der „Mitte“ arbeiten heute weniger Leute in solchen typischen Beschäftigungsverhältnissen, als es noch vor 20 Jahren der Fall war.

Die vorliegenden deskriptiven Befunde liefern keine abschließende Antwort auf die Frage, welche Rolle die Veränderungen am Arbeitsmarkt bei der tendenziell zunehmenden Ungleichheit der Einkommen spielen. Vielmehr deuten die Ergebnisse auf ein komplexes Zusammenwirken hin mit zum Teil auch gegenläufigen Tendenzen. Die Ausdifferenzierung der Erwerbsformen hat sicherlich durch die Etablierung neuer Übergänge zur höheren Erwerbsbeteiligung beigetragen, die auch die bessere Nutzung von vorhandenen Erwerbsressourcen und höhere gemeinsame Einkommensstandards für Haushalte ermöglicht haben. Andererseits scheinen sich gering entlohnte Arbeitsverhältnisse in niedrigen Einkommensschichten tiefer verankert zu haben.

Angesichts dieser Entwicklungen wird deutlich, dass der erfreuliche Beschäftigungsanstieg der vergangenen Jahre nicht alle gleich erreicht hat und alleine nicht ausreichen dürfte, um allen in der Gesellschaft Wohlstand und Teilhabe zu ermöglichen. Über gezielte Politikmaßnahmen für Gruppen in der unteren Einkommenshälfte, die besonders von Einkommensarmut bedroht sind (zum Beispiel Alleinerziehende), könnten mehr Menschen die Chance bekommen, ihre Einkommenssituation zu verbessern. Ein Element kann die Ausweitung und Sicherung der Qualität in der Kinderbetreuung darstellen, um Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Erwerbstätig-

EINKOMMENSCHICHTEN

Tabelle 5

Bedeutung ausgewählter Erwerbsformen innerhalb der Einkommensschichten, 1995–2015

In Prozent der Personen in der jeweiligen Einkommensschicht (verfügbare Haushaltseinkommen)

	Reguläre Arbeitsverhältnisse		Atypische Arbeitsverhältnisse				Erwerbslose		Ausbildung	Nicht erwerbstätige	Insgesamt
	insgesamt	darunter:	insgesamt	darunter:			insgesamt	darunter:	insgesamt	insgesamt	
		NAB		ZAB	NIL	GEZ		ALO			
≥ 169 Prozent des Medians											
1995–1999	56,2	40,1	7,6	0,0	3,1	4,4	4,9	3,0	4,0	27,2	100,0
2000–2004	55,7	36,7	8,1	0,3	3,6	4,2	4,6	1,6	4,6	27,0	100,0
2005–2009	56,6	39,1	7,4	0,4	3,2	3,9	4,2	1,4	5,1	26,7	100,0
2010–2013	58,8	42,5	8,0	0,5	3,5	4,0	3,1	0,9	5,3	24,9	100,0
2014–2015	60,2	43,0	7,2	0,2	3,1	3,9	3,7	0,8	4,9	24,0	100,0
130 bis < 169 Prozent des Medians											
1995–1999	50,2	40,9	7,3	0,0	3,7	3,6	5,4	3,0	5,8	31,4	100,0
2000–2004	49,2	39,1	8,4	0,4	4,5	3,5	5,3	2,6	5,0	32,1	100,0
2005–2009	48,9	38,7	9,7	0,6	5,2	3,9	5,5	2,0	5,5	30,5	100,0
2010–2013	51,0	39,3	9,1	0,6	4,8	3,7	3,8	1,1	6,6	29,4	100,0
2014–2015	Tab.6	41,4	9,6	0,4	5,5	3,7	4,0	1,0	5,9	29,0	100,0
100 bis < 130 Prozent des Medians											
1995–1999	38,5	32,3	9,7	0,0	5,9	3,8	7,3	4,4	5,7	38,7	100,0
2000–2004	37,0	29,7	10,4	0,5	6,3	3,6	7,1	3,6	5,7	39,8	100,0
2005–2009	36,2	29,1	12,6	0,7	7,7	4,2	6,8	3,0	6,2	38,2	100,0
2010–2013	38,3	30,7	12,8	0,6	8,0	4,2	5,2	2,2	7,2	36,5	100,0
2014–2015	38,2	29,8	12,5	0,5	8,3	3,7	5,0	1,9	7,3	37,0	100,0
77 bis < 100 Prozent des Medians											
1995–1999	25,1	20,6	10,5	0,0	6,9	3,6	8,9	5,0	5,8	49,7	100,0
2000–2004	24,5	20,2	12,0	0,4	7,9	3,7	9,2	4,7	5,9	48,5	100,0
2005–2009	23,7	18,9	14,3	0,8	9,3	4,3	8,5	4,1	6,4	47,1	100,0
2010–2013	24,0	19,1	15,9	0,5	10,4	5,0	7,2	3,3	7,6	45,3	100,0
2014–2015	24,0	18,4	16,1	0,4	10,7	5,0	6,4	3,0	7,1	46,4	100,0
60 bis < 77 Prozent des Medians											
1995–1999	14,8	12,4	11,0	0,0	7,6	3,4	12,2	7,1	6,1	55,9	100,0
2000–2004	13,0	9,9	12,3	0,2	8,6	3,4	12,1	7,3	6,7	55,9	100,0
2005–2009	11,6	8,4	15,6	0,5	11,1	4,0	12,3	8,2	7,9	52,6	100,0
2010–2013	12,2	8,8	17,7	0,7	12,1	4,9	9,4	6,0	7,7	53,0	100,0
2014–2015	12,1	8,2	18,8	0,5	13,8	4,5	10,1	6,2	7,6	51,4	100,0
< 60 Prozent des Medians											
1995–1999	7,8	5,0	8,8	0,0	5,5	3,3	19,3	13,9	10,4	53,7	100,0
2000–2004	5,8	3,4	10,2	0,2	6,7	3,3	21,1	15,4	10,7	52,2	100,0
2005–2009	4,7	2,8	11,2	0,3	8,0	2,9	26,0	21,2	12,2	45,9	100,0
2010–2013	4,0	2,3	12,9	0,3	9,1	3,4	22,9	19,3	12,6	47,7	100,0
2014–2015	5,0	2,7	13,4	0,2	9,5	3,7	23,6	19,1	12,7	45,3	100,0

Anmerkung: Population: Personen in Privathaushalten. Geschichtet nach dem realen verfügbaren Haushaltseinkommen (äquivalenzgewichtet). Für detailliertere methodische Hinweise zur Einkommenschichtung siehe Kästen 2 und 3.

Lesebeispiel: Von allen Personen, die in der Periode 1995–99 verfügbare Haushaltseinkommen (äquivalenzgewichtet) von 169 oder mehr Prozent des Medianeinkommens der Gesamtbevölkerung hatten, waren 56,2 Prozent in regulären Arbeitsverhältnissen. 40,1 Prozent der Personen in dieser Einkommenschicht waren Vollzeit abhängig beschäftigt.

Quelle: SOEPv32; eigene Berechnungen.

Kasten 4

Soziodemografische Differenzierung von Vorjahresangaben

Die im jährlichen Haushaltsnettoeinkommen gemessenen Einkommenskomponenten richten sich auf den Zeitraum des letzten Kalenderjahres, die daraus aggregierten und bedarfsgewichteten Einkommensangaben beziehen sich indes auf die aktuelle Zusammensetzung des Haushalts zum Befragungszeitpunkt (vgl. Kasten 2). Auch für die Differenzierung nach Erwerbsformen ist der Befragungszeitpunkt maßgebend. Durch die Zusammenführung von soziodemografischen Differenzierungen zum Erwerbszeitpunkt und den auf dem Zeitraum des Vorjahres bezogenen Einkommensangaben können sich bei unterjährigen Veränderungen Abweichungen zum aktuellen Einkommensniveau des Haushalts ergeben. Dies gilt vor allem bei kurzfristigen Veränderungen im Erwerbsstatus, die insbesondere bei Arbeitslosigkeit oder Übergängen in und aus dem Erwerbsleben auftreten. Eine größere zeitliche Konsistenz im Hinblick auf Einkommenskomponenten, Haushaltszusammensetzung und Erwerbsform bietet

das monatliche Haushaltsnettoeinkommen. Allerdings werden hierbei jahresbezogene Einkommenskomponenten und -verläufe nicht berücksichtigt. Die soziodemografische Differenzierung der Einkommensschichtung nach Monateinkommen rekurriert so stärker auf die momentane Einkommenslage des Haushalts zum Befragungszeitpunkt, wogegen die Verwendung des Vorjahreseinkommens auf die zugrundeliegende und längerfristig angelegte materielle Einkommensschichtung verweist – sie beschreibt gewissermaßen den materiellen Hintergrund vor dem die aktuelle Betrachtung der soziodemografischen Gruppen erfolgt. So ist beispielsweise bei aktuell Arbeitslosen der Zusammenhang zu niedrigen Einkommensschichten und Armut bei den aktuellen Monatsangaben etwas stärker ausgeprägt als bei den Vorjahreseinkommen. Beide Betrachtungsweisen unterscheiden sich empirisch indes lediglich im Detail.

Tabelle

Soziodemografische Differenzierung von Vorjahresangaben

In Prozent, nach Einkommensschichten und Erwerbsformen

Vorjahreseinkommen

in Prozent des Medians	Bevölkerungsanteil	Reguläres Arbeitsverhältnis	Atypisches Arbeitsverhältnis	Erwerbslos	Ausbildung	Nichtwerb-stätige	
≥ 169	14,0	59,6	7,1	3,7	4,8	24,8	100
130 bis < 169	15,0	52,7	9,5	3,5	5,5	28,8	100
100 bis < 130	21,1	39,2	11,9	4,7	7,2	36,9	100
77 bis < 100	20,8	24,5	16,3	6,2	7,4	45,7	100
60 bis < 77	14,5	11,9	19,3	10,0	7,0	51,8	100
< 60	14,7	5,7	12,5	23,9	12,5	45,4	100
	100						

Monateinkommen

in Prozent des Medians	Bevölkerungsanteil	Reguläres Arbeitsverhältnis	Atypisches Arbeitsverhältnis	Erwerbslos	Ausbildung	Nichtwerb-stätige	
≥ 169	13,8	59,8	6,2	3,0	4,4	26,6	100
130 bis < 169	14,7	51,2	8,7	3,4	6,2	30,5	100
100 bis < 130	21,6	38,0	12,0	4,3	5,7	40,1	100
77 bis < 100	22,0	24,8	17,1	5,2	7,2	45,7	100
60 bis < 77	13,2	13,6	18,6	10,8	8,5	48,7	100
< 60	14,8	6,6	13,6	26,4	13,2	40,3	100
	100						

Quellen: SOEPv32; eigene Berechnungen.

keit auszuweiten. Ein weiterer Ansatz ist die Qualifizierung von Menschen in mittleren und unteren Einkommensschichten über ihre Ausbildung hinaus, um bessere

Chancen für den Übergang von atypischen in reguläre Beschäftigungsverhältnisse zu schaffen.

Peter Krause ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | pkrause@diw.de

Christian Franz ist Referent im Vorstandsbereich des DIW Berlin | cfranz@diw.de

Marcel Fratzscher ist Präsident des DIW Berlin | mfratzscher@diw.de

JEL: D31, I31, I32, J62

Keywords: Income inequality, Labour market participation, Precarious living conditions, SOEP

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 27/2017:

www.diw.de/econbull





DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Mollerstrom, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Critje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Markus Reiniger
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Dr. Jan Goebel
Dr. Stefan Bach

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.